

**Bürgerkomitee Leipzig e.V.**

für die Auflösung der ehemaligen  
Staatssicherheit (MfS)



**Träger der Gedenkstätte**

Museum in der „Runden Ecke“ mit  
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig  
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig  
Tel.: 0341 / 9 61 24 43  
Fax: 0341 / 9 61 24 99  
Internet: [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)  
E-mail: [mail@runde-ecke-leipzig.de](mailto:mail@runde-ecke-leipzig.de)

## **RESÜMEE**

Leipzig, den 25.03.2007

Unser Zeichen: resümee erschossen in moskau

### **Erschossen in Moskau - Buchpremiere und Vernissage im Rahmen von "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 22. März 2007**

Fast eintausend Tote. Mehr als 50 Jahre der Ungewissheit. Und nun ein „papierner Grabstein“, der hundertfachen Mord aufzeigt und Anklage erhebt. Die Ausstellung „Erschossen in Moskau...“, die am 22.03.2007 im Rahmen von „Leipzig liest“ im Museum in der „Runden Ecke“ eröffnet wurde, gibt den Opfern einen Namen und ihre Stimme zurück, entreißt sie dem Schatten schweigender Anonymität und befreit aus einem Netz, gesponnen aus Lügen, hohnlachenden Akten und Ignoranz.

Diesen Schritt in Richtung eines würdigen Gedenkens gingen die Autoren des gleichnamigen Buches Jörg Rudolph, Frank Drauschke und Alexander Sachse, die ihre Publikation parallel zur Ausstellungseröffnung präsentierten. Angesichts von „immer weniger Rehabilitationen in letzter Zeit“, wie Rudolph herausstrich, sind Buch und Exposition mehr als nur bittere Notwendigkeit. Sie sind die Mahnungen einer vergangenen Zeit, die eben noch nicht ad acta gelegt werden können und dürfen, sondern deren Aktualität erschreckend hoch ist.

So werde die Arbeit der Menschenrechtsorganisation Memorial in Russland heute schwerer denn je, so Drauschke. Auch seine Forschergruppe hatte sich in unterschiedlichsten Archiven informieren müssen und sei immer wieder auf falsche Auskünfte gestoßen. Umso wichtiger aber war diese Arbeit, denn es gab in der Tat Menschen, die erst durch das Buch auf das Schicksal ihrer Väter aufmerksam wurden, weil diese bis dahin als verschollen gegolten hatten. Biographien seien durch die Unrechtspraxis abgeschnitten und „Lebenspläne unmöglich gemacht“ worden, sagte Moderator Tobias Hollitzer vom Bürgerkomitee Leipzig e.V. auch in Bezug auf die Angehörigen der Opfer.

Dass zwischen 1950 und 1953 sowohl entgegen dem geltenden DDR- als auch dem Völkerrecht Urteile gefällt und vollstreckt wurden, dass wegen angeblicher Spionage oder antisowjetischer Tätigkeit willkürliche Verhaftungen stattfanden und dass die Sowjets bis zu 30 Personen in einer Nacht im Moskauer Gefängnis Butyrka erschossen und anschließend auf dem Friedhof Donskoje anonym verscharrten – diese Fakten, so unglaublich und schwer vorstellbar sie auch sein mögen, sind nunmehr bekannt. Gerade einmal sieben Prozent der Verurteilten konnten das tödliche Schicksal mit einem Gnadengesuch abwenden.

Wie selten diese Gesuche angenommen wurden, hat auch der bei der Veranstaltung anwesende Zeitschreiber Siegfried Hentschel erlebt. Nur zwei solcher „Fälle“ habe er persönlich kennen gelernt. Er

selbst hatte Flugblätter verteilt und wurde daraufhin wegen Spionageverdacht 1951 verhaftet. Kontakte zu den anderen aus seiner Gruppe gab es in den sowjetischen Lagern nicht mehr. Ob er damals die Gefahren seiner Aktionen habe einschätzen können, fragte Moderator Tobias Hollitzer und bekam ein klares „Ja“ zur Antwort. Bis heute erhält Hentschel keine Entschädigung für das damals erlittene Unrecht. Aber er hat überlebt – und das können nur wenige Menschen, gegen die solche Verfahren eröffnet worden sind, von sich sagen.

So traf die sowjetische Pseudojustiz unter anderem auch 243 Männer und Frauen aus Sachsen, deren Schicksal auf Initiative des Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Michael Beleites, in einem gesonderten Buch, „Hingerichtet in Moskau“, erforscht und dargestellt wurde. Die „regionalen Besonderheiten herauszuarbeiten“ und die sächsischen Opferschicksale in den „Kontext stalinistischer Diktaturgeschichte“ einzuarbeiten sind ihm zu Folge die primären Zielstellungen des Werkes.

Eine solche detaillierte Aufarbeitung ist auch absolut unerlässlich. Die damaligen Geschehnisse sind unter Aspekten wie Wirtschaftsprosperität in der Bundesrepublik und dem beginnenden Kalten Krieg aus dem Blickwinkel der öffentlichen Wahrnehmung gerückt und waren bis vor kurzer Zeit nicht einmal ausgewiesenen Historikern bekannt. Nun ist dieser Teil der deutsch-russischen Vergangenheit frei gelegt und so die Basis geschaffen für eine Verarbeitung der Geschehnisse. Das Massengrab kann besichtigt werden und Trauer an einem geeigneten Ort stattfinden – die Opfer haben ein Gesicht bekommen und können nun einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis einnehmen. Sowohl die Ausstellung als auch die Publikationen sind ein wichtiger Beitrag zur Wiederherstellung ihrer Würde und unverzichtbar um „Menschen erreichen zu können“, so Dr. Robert Grünbaums von der Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur.